Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstr. 13. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 50 Pfge., durch die Post 1 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Agenten-Annahme empfehlen: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau de „Invalidenbank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Annoncen werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Die Redaction nur am Montagen: p. Rietzschkegasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandte die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

Gardinen, Teppiche von J. Hacker, Pirnaische Strasse Nr. 53, erste Etage, durch Ankauf von Konkursen, Fabriklagern etc. verkaufe ich im Ganzen und einzeln alle Arten Gardinen, Teppiche, Läufer, Buckskin, Cachemir, Kleiderstoffe bis zu den Elegantesten zu sehr billigen aber festen Preisen. Waare garantirt fehlerlos.

S. Nagelstock, 6 Altmarkt 6. Kinder-Garderoben-Magazin, grösstes Lager v. Bekleidungen für Knaben und Mädchen vom zartesten Alter bis zu 16 Jahren, in einfachsten bis feinsten Genres zu billigsten Preisen.

Breslau. In Maifridorf bei Reichenstein sind zwei Pulvermühlen aufgeflogen. Eine Person ist todt und eine wurde verstümmelt.

Frankreich. Das Rundschreiben Constans', welches die Declaration der oberen Congregationen beantwortet, ging gestern ab. Nach dem „Liberté" ist die den Congregationen bewilligte Frist eine zehntägige. Die Maßregeln werden den Competenzen entsprechend ausgeführt.

Nr. 269. Witterung vom 24. Septbr.: Barometer nach Oskar Bisolf, Wallstraße 19 (Abds. 6 U.) 264 Mill., seit gestern 2 Mill. gestiegen. Thermometerstg. a. Reaum.: 11° M., niedr. Temp. 9° 26., höchste 13° 28. Nord-West-Wind. Bedeckt.

Aussichten für den 25. September: Wenig Aenderung.

Sonnabend, 25. September.

Politisches.

Dem Andenken von Thiers konnte Frankreich keine größere Huldigung darbringen, als daß es seinen ehemaligen Privatsekretär Barthélemy St. Hilaire zum Minister des Auswärtigen ernannte. Während der Ministerkrisis in Paris wurde in dem nahen St. Germain, wo er gestorben, die Statue von Adolph Thiers enthüllt. Statt, wie sich geziemte, allen Parteihader angesichts der enthüllten Gestalt eines großen Patrioten zurücktreten zu lassen, bot diese Feier nur das häßliche Schauspiel ungezügelter Parteileidenschaft. Man konnte an der Dauerhaftigkeit der Republik zweifeln, wenn man sah, wie in Reden und Ansprachen alle offenen und versteckten Gegner der Republik an deren Sturz arbeiteten. Jules Simon hielt eine offizielle Rede zum Lobe der Jesuiten, die empörte Volksmenge antwortete mit stürmischen Unterbrechungen: „Nieder mit den Jesuiten! Hoch die März-Dekrete!" Die ärgste Störung der Feierlichkeit verübte ein Kommunard, der, die Hayen durchbrechend, sich vor die entsetzte Wittwe Thiers hinpflanzte und mit heftigen Geberden, die Faust gegen die Statue ballend, in Flüche über Thiers, den „größten Schurken des Jahrhunderts, den niederträchtigen Massakrirer der Kommune" ausbrach. Diese ganzen skandalösen Scenen gingen inzwischen ziemlich unbemerkt vorüber, da Paris in äußerster Spannung über den Verlauf der Ministerkrisis war. Nun wird aber die Aufmerksamkeit auf Thiers und sein Standbild in St. Germain zurückgelenkt, da sein intimster Freund Minister des Auswärtigen wurde.

Barthélemy Saint-Hilaire wurde 1805 in Paris geboren. Er ist ebenso bedeutend als Gelehrter wie als Staatsmann. Seine politische Laufbahn datirt seit der Juli-Revolution. Er unterschrieb damals als Redacteur des „Globe" den Protest gegen die verhaßten Preßordonnanzen Karl X. und saß seitdem in allen französischen Kammern. Bei dem Staatsstreiche von 1851 wurde er in das Gefängniß von Mazas abgeführt, er verweigerte hierauf dem Kaiser Napoleon III. den Eid und legte seine Professur der Philosophie am Collège de France nieder. Unter dem Kaiserreiche lebte er kümmerlich von einer kleinen Rente, bis Victor Cousin ihn bei seinem Tode, 1867, zu seinem Universalerben einsetzte. Neben Thiers nahm Barthélemy Saint-Hilaire an den Verhandlungen über den Frankfurter Frieden mit Deutschland Theil und war 1871 bis 1873 Thiers' Staatssekretär. Im Jahre 1876 wurde er Senator auf Lebenszeit. Das Hauptwerk seiner gelehrten Thätigkeit ist die Uebersetzung des Aristoteles. Außerdem schrieb er über die Vedas und den Koran.

Obwohl ein Greis von 75 Jahren, besitzt er noch völlige körperliche und geistige Frische, wie er im Frühjahre d. J. bewies, wo er als Berichterstatter im Senate die Ferry'schen Unterrichtsgesetze gegen Klerikale und Monarchisten vertheidigte und schließlich ihre Genehmigung, namentlich mit dem vielbesprochenen § 7, dem Jesuitenartikel, durchsetzte. Gambetta soll ihn damals einen „Heiligen" genannt haben, obwohl St. Hilaire nicht zu seinen Vertrauensmännern gehörte und manchmal seine Pläne durchkreuzt hat. Daß er die Studirstube verließ, um an die Spitze der Geschäfte zu treten, bezeichnete er selbst als ein „Opfer", hinzufügend, daß Grévy dasselbe nur kurze Zeit von ihm verlange. Hoffentlich leitet er noch lange die auswärtige Politik der Franzosen! Gambetta's Feldzug, den unruhigen Challemel Lacour in die Regierung zu bringen, ist gründlich gescheitert — das Volk der Franzosen will nun einmal den Frieden und kein französischer Staatsmann könnte ungestraft eine andere Richtung einschlagen. St. Hilaire hat noch am 11. März d. J. einen Brief veröffentlicht, worin er seiner unbedingten Anerkennung der friedlichen Politik des Fürsten Bismarck unverholen Ausdruck gab. Er sagte darin:

„Was Bismarck's äußere Politik anbelangt, so scheint sie uns tief angelegt und sehr nützlich im Interesse des europäischen Friedens zu sein. In Voraussicht des bevorstehenden Zusammensturzes des türkischen Reiches hat er sich Oesterreich genähert, das gegenüber Rußland dieselben Interessen wie Deutschland und England hat. Daher der Besuch des Fürsten Bismarck in Wien im vorigen Jahre und seine Kälte, um nicht mehr zu sagen, Allem gegenüber, was aus Rußland kommt. Dieses ganze System manifestirt sich klar genug und seit 2 Jahren kann man Schritt für Schritt die Haltung des großen Kanzlers verfolgen. Die Zuvorkommenheiten des Kaisers und der Kaiserin von Deutschland gegenüber dem französischen Botschafter bilden für dieselbe einen neuen Beweis. Niemand kann leugnen, daß dies eine sehr große Politik ist und daß sie wohlthätig werden kann, wenn, wie ich glaube, sie in derselben Richtung verharrt, ohne jemals abzuirren".

St. Hilaire ist nicht nur ein absoluter Gegner jeder kriegerischen Tendenz, sondern auch der unruhestiftenden Orientpolitik Gladstone's. Schade, daß er nicht 8 Tage früher Minister in Frankreich wurde! Er hätte vielleicht noch Zeit gehabt, die französischen Schiffe aus Ragusa zurückzubeordern und er wäre da gewiß nicht allein geblieben. Deutschland und Oesterreich hätten dasselbe gethan. Die Ehre, das arme Dulcigno zusammenzuschießen, überläßt, das kann man wohl behaupten, Europa den Engländern und Russen. Inzwischen ist in die Exekution des unschuldigen Albanesenstädtchens, noch in der letzten Minute, eine Störung gekommen. Der englische Oberadmiral hat sich noch einmal an's Land begeben und sich zu dem Fürsten Montenegros, in dessen Residenz Cettinje, verfügt. Vermuthlich handelt es sich um die Verabredung des Feldzuges. Zunächst sollen ja die „Falken der Schwarzen Berge" ihren Flug gegen Dulcigno unternehmen und erst, wenn sie von dessen Mauern mit gelähmten Fittigen und stumpfen Fängen zurücktaumeln, bombardirt das humane Europa die Stadt, das künftige Falkennest sanft bettend.

Was in Deutschland noch zur Fahne des Freihandels und des Manchesterthums schwört, ist über die Ernennung des Fürsten Bismarck zum Handelsminister ganz außer'm Häuschen. Namentlich aber seitdem das volkswirthschaftliche Programm des neuen Handelsministers in seinen äußeren Umrissen erkennbar wurde, geberdet sich die gläubige Gemeinde St. Manchesters wie ein Haufen Derwische. Mit wüstem Spotte fallen sie darüber her, daß Bismarck wegen der Förderung der Arbeiterversicherung den Rath eines Großindustriellen, des Herrn Baare, eingeholt hat. Herr Baare leitet eines der größten industriellen Etablissements Westphalens, er ist Director der riesigen Gußstahlfabrik zu Dortmund. Daß Herr Baare dabei den Titel Commerzienrath führt, wird man kaum als eine anfechtbare Handlung bezeichnen können, wie es die freihändlerische Presse thut. Wenn ein Professor den Hofraths-, ein Rechtsanwalt den Justizrathstitel, ein jüdischer Banquier die Consulwürde erhält, so rangirt das ungefähr damit, daß der Vorstand eines der größten vaterländischen Unternehmens, das Tausende von Arbeitern beschäftigt, von seinem Landesfürsten zum Commerzienrath ernannt wird. Indessen Commerzienrath hin, Commerzienrath her — ist es nun nicht ganz verständig, daß Bismarck bei einem Unternehmen, welches, wie die Arbeiterversicherung, den Arbeitgebern so namhafte Geldopfer auferlegen wird, sich Raths holt bei einem der erfahrensten und größten Fabrikanten, wie Herr Baare? Verdient es nicht statt schnöden Spottes hohe Anerkennung, daß der ansehnliche Verband dieser Fabrikanten Deutschlands diese Ankündigung der ihnen in Aussicht gestellten Opfer nicht mit Murren, sondern mit Begeisterung aufnahm und ein Danktelegramm nach Friedrichsruhe absandte? Als die Nachricht von Bismarck's Ernennung zum Handelsminister in Essen eintraf, schmückte sich das Gebäude der dortigen Handelskammer mit Fahnen. Dafür beschimpft die Freihändlerpresse die deutschen Großindustriellen als die „selbstsüchtigsten und gierigsten aller Interessenmänner". Ja, wenn es reiche englische Fabrikanten wären, würden unsere Freihändler anders pfeifen! Wo soll sich denn Fürst Bismarck von den Bedürfnissen der Industrie unterrichten, als bei deren Vertretern? Soll er sich etwa blos an die Professorenweisheit halten? Vor einiger Zeit ließ sich Bismarck von solch einem gelehrten Hause sein soziales Programm auseinandersetzen. Es war sehr lang, aber er hörte es geduldig an und am Schlusse sprach er die klassischen Worte: „Ja ja, Herr Professor, so würde ich auch denken, wenn ich Professor wäre." Darin liegt keine Mißachtung echter Wissenschaft, aber jener unpraktischen Bücherweisheit, welche die Lücken im Weltenbau mit ihren Schlafrockfetzen ausstopft. Bismarck hält sich an die Männer des praktischen Lebens und wir setzen dabei voraus, daß er sich nicht blos bei den Fabrikanten Raths erholt, sondern auch schlichte Arbeiter befragen läßt, sonst schafft er im Leben kein brauchbares Arbeiterversicherungs-Gesetz, gerade so, wie die Zuziehung von Meistern und Handwerkern für die Regelung der Innungsfrage unerläßlich ist. Die Schwierigkeiten einer Arbeiterversicherung sind gewaltig. Wir können nicht prüfen, ob die Ziffern richtig sind, die Prof Brentano aufstellt. Hiernach müßte ein Arbeiter aus seinem Lohne jährlich 173 M. 15 Pf. an Versicherungsprämien aufbringen, wenn er ausreichend garantirt haben wollte: Krankengeld, Altersrente, Invaliden-Unterstützung, Begräbnißgeld, Versicherung für die Zeit von Arbeitslosigkeit, Versicherung einer Unterhaltungs- und Erziehungsrente für die Kinder im Falle eines vorzeitigen Todes. Und zwar müßte der Arbeiter das vom 16. Lebensjahre an steuern, ein 35jähriger Arbeiter müßte sogar 261 M. 92 Pf. aufbringen. Diese Ziffern schmecken zu sehr nach dem Rauche der Studirlampe auf dem grünen Tische. Aber soviel dürfte klar sein, daß die Zwangsbeiträge der Arbeiter und Fabrikanten nicht allein ausreichen, alle die verschiedenen humanen Zwecke dieser Hilfskassen zu erfüllen. Es wird Nichts übrig bleiben, als daß das Reich jährliche Zuschüsse giebt, und zwar empfiehlt sich dazu die Salzsteuer am besten, ganz oder theilweise. Sie beträgt jährlich über 35 Mill. M. Sie lastet am schwersten auf den armen Leuten, würde aber mit Freude getragen, wenn ihr Ertrag den Arbeitern selbst wieder zu gute käme. Die neuen Steuern belasten so das arme Volk am meisten. Es wäre nur gerecht, ihnen auch die Vortheile derselben zuzuwenden.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berliner Börse vom 24. Sept. Der knappe Geldstand dauert fort damit ist eigentlich Alles gesagt. Das Geschäft war unbedeutender als gestern, die Course weichend. Niedrige Meldungen von der Wiener Vorbörse u. niedrigeGlasgow-Notiz (48,6) trugen nicht dazu bei, der Stimmung einen freundlicheren Untergrund zu geben. Der Schluß gestaltete sich, wahrscheinlich in Folge von Deckungskäufen, etwas besser. Die Uebertragung auf den neuen Monat vollzieht sich unter großen Schwierigkeiten. Creditactien und Franzosen je um 1 Mk. schlechter. Banken apathisch. Dresdner und Sächsische Bank, sowie Chemnitzer Bankverein um ein Geringes niedriger. Bahnen ziemlich unverändert. Berlin-Dresdner Stammprioritt. gaben ½ Procent ab. Renten still. Sächs. 3proc. ¾ Proc. unter gestern. Von sächs. Industrien waren Soldig 1¾, Körner 1½, Hartmann 1¼ Proc. besser. Wiede gaben 2, Stickmaschinen 1 Proc. ab. Gußstahl haben seit Dienstag 7¼ Proc. eingebüßt. Continental-Pferdebahn 1 Proc. unter gestern.

Lokales und Sächsisches.

— JJ. MM. der König und die Königin kamen gestern Vormittag von ihrem mit dem gestrigen Tage aufgehobenen Sommerhoflager Pillnitz aus nach der Residenz und nahmen Se. Maj. im Kgl. Schlosse daselbst die Meldungen einiger Officiere, sowie die Vorträge der Herren Staatsminister und höheren Hofchargen u. s. w. entgegen. Demnächst fuhren die höchsten Herrschaften Nachmittags ¾2 Uhr in Begleitung ihres Flügeladjutanten und der Hofdame nach der Königl. Villa in Strehlen, nach welch' letzterem Orte das Hoflager nunmehr auf die Dauer mehrerer Wochen verlegt worden ist. — Am Donnerstag wurde auf der Jagd im Fischhäuser Reviere von Sr. Maj. ein stattlicher Achtender geschossen. Die Jagd begann vom Fischhaus aus früh um 6 Uhr und endete Abends nach 5 Uhr.

— Herr Volkspräsident Schwauß hat gestern einen bis 17. October andauernden Urlaub angetreten.

— Professor Krumbholz hier hat das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden erhalten.

— Ober-Postdirector Petersohn zu Leipzig erhielt den Kgl. Preußischen Kronenorden 2. Klasse.

— Neueste Reichsgerichts-Erkenntnisse. Im deutschen Strafgesetzbuch sind eine Reihe von Verbrechen und Vergehen namhaft gemacht, bei denen der Strafrichter neben der Hauptstrafe auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkennen kann. In Bezug auf diese Bestimmung ist erkannt worden, daß der Richter in den Fällen neben jeder Freiheitsstrafe, ganz unabhängig von der Dauer derselben, sowie von der Zulässigkeit auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, auf die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkennen kann. Nach dem Strafgesetzbuch ist die förmliche oder die mit einem Versprechen von Vortheilen verknüpfte mündliche Aufforderung zum Verbrechen strafbar. Es ist in Bezug hierauf ausgesprochen worden, daß eine mündliche Aufforderung zum Verbrechen auch schon dann strafbar ist, wenn ein dem Vertrage nach unbestimmter Vortheil in Aussicht gestellt wurde; auch ist nicht erforderlich, daß der Auffordernde diesen Vortheil selbst zu gewähren oder dafür einzustehen erklärt. — Obwohl handelsrechtlich die Mitglieder einer offenen Handelsgesellschaft für alle Verbindlichkeiten der Gesellschaft solidarisch und mit ihrem ganzen Vermögen haften, so ist doch nach einem Reichsgerichtserkenntniß ein gegen die Firma einer offenen Handelsgesellschaft ergangenes Erkenntniß nicht ohne Weiteres gegen die einzelnen Gesellschafter in deren besonderes Vermögen vollstreckbar, und selbst nicht gegen den Gesellschafter, welcher bei der Auseinandersetzung der Gesellschaft die Aktiva und Passiva übernommen und damit ausgedrückt hat, unmittelbar und in erster Reihe für die Verpflichtung der Gesellschaft eintreten zu wollen.

Eine Person, welche unter der falschen Vorspiegelung, ein zuständiger Beamter zu sein, einen Anderen zur Konstatirung seiner Persönlichkeit festnimmt und mit sich führt, macht sich nach einem Reichsgerichtserkenntnik dadurch der Vergehen der Amtsanmaßung und der Freiheitsberaubung schuldig, selbst wenn diese Freiheitsberaubung nur sehr kurze Zeit dauerte und der Festgenommene sich leicht (durch Anrufen anderer Straßenpassanten) hätte befreien können und nur in der Meinung, einen zuständigen Beamten vor sich zu haben, davon Abstand genommen hat. Dieser Vergehen macht sich der Scheinbeamte selbst dann schuldig, wenn ihm auch als Privatmann die Sistirung des Festgenommenen behufs Konstatirung seiner Persönlichkeit erlaubt gewesen wäre.

— Der Verkehr des Publikums im Zoologischen Garten mit den dermaligen nubischen Gästen gestaltet sich recht gemüthlich, da namentlich die Kinder schon ein wenig Deutsch verstehen und sprechen; die kleine 5jährige Fatme besonders spricht einige Sätze allerliebst und ist durch ihre Neugierde höchst ergötzlich. Das kleine muntere Ding läuft, wenn die Sonne scheint, in echt afrikanischem Kostüm herum, d. h. in gar keinem, denn man kann einen einfachen Schurz und silberne Spangen um die Fußgelenke doch nicht gut Kostüm nennen. Auch die 9jährige Yone, wie die Knaben, verstehen es trefflich, den Europäern zu zeigen, daß an der heißen Sonne Afrikas kindlicher Uebermuth ganz ebenso gedeiht, wie hier. Wenn man die primitive Kleidung der theilweise nackten Leute, ihre legere, wenn auch immer anmuthige Haltung betrachtet, sollte man kaum glauben, daß sie persönlich eitel sein könnten, und doch sind sie es — aber ihre Eitelkeit concentrirt sich nur auf ihr Haar. Die Herstellung einer nubischen, sowohl männlichen wie weiblichen Coiffure erfordert einen Zeit-, Geduld- und Geschicklichkeits-Aufwand, wie er kaum größer für die stelzeste Ball-Coiffure in Europa erforderlich ist. Verfäume beim Besuch der Nubier Niemand, sich die Haartracht der drei Frauen und zwei Mädchen zu betrachten. Hunderte von fein geflochtenen Zöpfchen bedecken das Haupt und sind außerdem noch wunderlich genug arrangirt und zum Theil mit eingeflochtenen Perlen rc. geschmückt. Silber-, Elfenbein- und Perlenschmuck tragen die Frauen überhaupt viel, und zwar an Hand- und Fußgelenken, um den Hals und auf dem Kopfe. Sehr viel Zeit gehört auch zur Herrichtung eines Männerkopfes. Der ungeheuere Haarausbau wird einzeln in schmalen Strähnchen auf runde Hölzer — ähnlich den Filet-Nadeln — aufgewickelt und dicht mit trocknem Hammelfett bestreut, eine Arbeit die Einer dem Andern leistet und die mindestens eine Stunde dauern kann, während welcher Zeit der Frisirte auf der Erde kauert und gewöhnlich das von Allen geliebte und geübte Saiteninstrument spielt und ein monotones Lied ohne Ende singt. — In der Nacht schlafen die Leute in der Verbude, die dort auf dem Platze steht und trotz der jetzt schon bedenklichen Nachtkühle haben sie Matratzen und selbst Strech zurückgewiesen; sie liegen dicht neben einander — d. h. die Frauen und die Mädchen in einem separirten Kabinet — nur auf den Vordern, über die eine dünne Bastmatte gelegt ist und decken sich mit einem Stück Wolltuch zu. Ihr Essen bereiten sie sich selbst am hellen Feuer auf offener Wiese. Ihre Spiele sind nicht ergötzlich anzuschauen, da sie sämmtlich allemal in eine Raufere ausarten, welche die Frauen nicht selten durch Klatschen und Zureden noch anfachen. Man kann lange stehen und den durch ihre Natürlichkeit wirklich gewinnenden Leuten zuschauen und immer zeigen sich neue phantastische oder komische Szenen, die fesseln. Uebrigens ist der morgende Sonntag schon der letzte, den die Nubier hier verweilen, und ist deshalb für diesen Tag das Entree ausnahmsweise auf 25 Pfennige pro Person festgesetzt worden.

— Von dem früheren Staatsminister Frhr. v. Friesen erscheint demnächst eine Darstellung des Antheils, den derselbe an der politischen Geschichte Sachsens in den letzten 40 Jahren genommen hat. Das Werk, an welchem Herr v. Friesen seit seinem Rücktritte aus dem Staatsdienste geschrieben hat, führt den Titel „Erinnerungen aus meinem Leben". Die interessantesten Partien dieses Werks behandeln den Eintritt v. Friesen's in die Regierung während des Dresdner Maiaufstandes von 1849 als Minister des Innern, seine Differenzen mit dem Minister v. Beust wegen der Erneuerung des Zollvereins 1852 und seinen Rücktritt aus der Regierung, seine Uebernahme des Finanzministeriums 1859, seine Haltung vor und während des Kriegs gegen Preußen 1866, seinen Antheil an dem Friedensschlusse mit Preußen und seine Stellung im Norddeutschen Bundesrathe.

— Die kürzlich besprochene Veränderung der Hausnummern — linke Seite die ungeraden, rechte Seite die geraden — schreitet allmälig vorwärts. Heute gehen ihrer Vollendung entgegen: die Cranachstraße, an der Dreikönigskirche Haupt-, Hecht-, Heinrich-, Matthildenstraße, Nieder- und Obergraben, Oppell-, Ritterstraße, Schmiedegäßchen, Stifts-, Wettiner- und Windmühlenstraße. Ferner sei erwähnt: in der Neustadt „am Markt" erlitt eine einfache Verschiebung seiner Nummern, indem 2 jetzt 1, 3 jetzt 2 u. s. f. erhält, jedoch mit Ausfall des Hauses Nr. 7 (Neustädter Rathhaus), welches der Hauptstraße mit einverleibt wurde und als solches die neuen Nummern 1 und 3 führt. Auch die vormalige Infanterie-Kaserne, die bisher zur Ritterstraße 1 gehörte, muß man jetzt auf Hauptstraße unter Nr. 30 suchen. Die Eckhäuser, Hauptstraße 2, 4 und 5, 13, 14c, 16, deren Eingänge sich fast alle in den Nebenstraßen befinden, sind letzteren zugetheilt worden und mußten deshalb ihre Schilder mit Heinrichstraße 2, Obergraben 1 und 2, an der Dreikönigskirche 1, Schmiedegäßchen 2 und Ritterstraße 2 vertauschen. Johann Meyer-Straße Nr. 1 heißt jetzt 3, 2 jetzt 4 u. s. w. „Am Terrassenufer" zählt nicht mehr in der Richtung von der Albert- nach der Augustusbrücke, sondern in umgekehrter Weise.